





Bromenaden-Toilette. — Beschreibung siehe Seite 107 der Neben-Nummer.

und die Damen hatten sechs Monate Zeit, sich an die neue Situation zu gewöhnen.

Herr Bendler führte ja ihre Angelegenheiten und brachte gewiß alles wieder in Ordnung! Als aber eines Tages die kleine Baronin, ausnahmsweise mit einem ernstem Blick, die Bemerkung hinwarf, was wohl später aus ihnen werden würde, gingen Fifi die Augen auf. Seitdem wiederholte sie sich diese Frage immer öfter und immer ängstlicher, ohne eine Antwort darauf zu finden. Und sie wußte noch nicht einmal alles,

wußte nicht, daß die kleinen Schulden und Baron Herberts Begräbniß das Letzte verschlungen hatten, was noch da war. Sie wußte nicht, daß ihre Mutter die Familien-Brillanten verkaufen ließ, um Bargeld zum Leben zu haben. —

„Ich störe die Damen doch nicht?“ Herr Bendler machte schon unter der Portiäre seine ehrerbietige Verbeugung.

„Nein, Sie stören nicht, Herr Bendler,“ erwiderte die Baronin mit lebenswürdiger Herablassung, indem sie auf ihn zusam und ihm die Hand reichte. „Sie stören durchaus nicht!“

„Ich wollte mir erlauben, mich nach dem Befinden der Damen —“

„Sehr lebenswürdig von Ihnen! — hm?“ Herr Bendler wurde roth, räusperte sich verlegen, blickte schen nach Fifi hin und nickte dann leicht mit dem Kopf.

„Ah! Wie viel?“

„Fünfhundert!“ antwortete er noch verlegener.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Leserkreise

Nachdruck auch im einzelnen unterliegt. — Die Seitenzahlen hinter den Schlagworten der Antworten weisen auf die bezüglichen Fragen hin.

## Zur Beachtung.

Unsere geehrten Abonnentinnen ersuchen wir freundlichst, bei Einbringung von Fragen stets ihre deutlich geschriebene, genaue Adresse angeben zu wollen; bei der großen Anzahl der an uns gerichteten Fragen und dem knapp bemessenen Raum unseres Blattes können wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen. In Fällen, wo der Gegenstand der Frage kein allgemeines Interesse bietet, oder wo schnelle Antwort geboten erscheint, ziehen wir außerdem vor, diese direct zu ertheilen. Fragen, die ein Inserat erheben sollen, kann die Aufnahme nicht gewährt werden; ebenso wenig vermögen wir, auf kürzlich erst erörterte Themata zurückzukommen, und bitten deshalb, vor der Fragestellung stets die in der letzten Zeit veröffentlichten Antworten nachzulesen. Anfragen nach Bezugsquellen der im „Leserkreis“ beschriebenen Gegenstände können im einzelnen nicht beantwortet werden, da die Adressen stets in den betreffenden Artikeln selbst oder am Schlusse der letzten Seite des Unterhaltungsblattes angegeben werden. Alle für den Druck bestimmten Manuscripte müssen deutlich auf nur einer Seite des Papiers geschrieben und mit vollständiger Adresse der Einsenderin versehen sein. Unverwendbares kann nicht in jedem Falle zurückgeschickt werden, noch vermag die Redaktion die Gründe der Ablehnung auseinanderzusetzen. Gleichzeitig machen wir unsere Lesערinnen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Aufnahme oder Beantwortung einer Frage in „nächster Nummer“ in keinem Falle thunlich ist. Die große Auflage unseres Blattes bedingt eine so lange Vorbereitung, daß Manuscripte z. B. frühestens sechs Wochen nach Eintreffen in unserer Redaktion zum Abdruck gelangen können. D. Red.

## Erwerbsthätigkeit der Frau.

### Die Nähmaschinen-Stiderei.

Von Tina Frauberger,

Vorscherin der Düsseldorfer Kunststiderei-Schule.

(Schluß.)

Auf meine Veranlassung hat Fräulein Mathilde Wermecher (Lehrerin an der Düsseldorfer Kunststiderei-Schule), die das Sticken mit der Nähmaschine bei mir erlernte, Versuche gemacht, die Maschine zur Ausführung von Techniken zu benutzen, die nicht unter den amerikanischen Vorbildern vertreten waren, so für die sogenannte spanische Spitzenarbeit, die à jour-Stiderei, die Smyrna-Teppich- und die Aufnääh-Arbeit.

Das Verfahren, das zur Erzeugung der Plattstich-Arbeiten führt, wurde bereits erklärt; hinzuzufügen wäre noch, daß man fast gleichzeitige Stidereien erhält, wenn man unten einen gleichen Faden wie oben anwendet, und daß mit der Nähmaschine die lockersten Stoffe bestickt werden können.

Sehr leicht stellt man auch Durchbrucharbeiten mit der Nähmaschine her, wie das in voriger Nummer dargestellte Rähmchen eine solche eingespant zeigt. Zur Herstellung derartiger Spitzenstiche mit Schnur-Umrandung ist als Grund kräftige Müller-Gaze zu empfehlen. Die Formen des Musters werden zunächst mit Steppfäden ausgeföhrt. Dann ist die Stelle, die man mit einem Rehwert füllen will, etwa 2 mm von der Steppnaht entfernt, auszuföhren. Sind mehrere Stellen mit Spitzenstichen zu füllen, so darf die zweite Stelle erst ausgeföhrt werden, wenn die erste vollendet ist,

langsam von sich ab oder gegen sich schiebt, dabei taktmäßig das Trittbrett der Maschine bewegend, sodas sich Ober- und Unterfaden umschlingen, während der Faden über die Räder geföhrt wird. An der gegenüberstehenden Stoffseite der Räder angelangt, näht man einige Stiche, und der erste Faden zum Bau des Rehes ist gespannt. In dieser Weise „spinnt“ man sich die ganze Räder mit einem Reh aus, das man beliebig eng- oder weitmaschig anordnet. An den Kreuzungen der Fäden des Rehes kann man Knötchen wie auch sogenannte „Spinnen“ einsticken, oder Kreuzungen zusammensassen und mit einem Knötchen besetzen, wodurch sich die Fäden des Rehes verschieben und ein neues Muster entsteht. Ein kleiner Versuch wird der Lesערin zeigen, wie leicht und dankbar diese Arbeit ist, die künstlerischem Schaffen den weitesten Spielraum läßt. Sind die Rehe vollendet, so wird die Schnur

(bides Hädelgarn, Knüpfgarn, oder dicker weißer Bindfaden), den Umris- sen des Musters folgend, aufge- näht. Man befestigt sie mit einigen Stichen am Anfang der Linie, hält den Stid- reifen mit der rechten, die Schnur mit der linken Hand und arbeitet in Zickzackstichen darüber hin und her. Ist das Aufnääh vollendet, so wird die Schnur überstiftet. (Geschickte Hände ersparen sich das Aufnääh und sticken die Schnur ohne vorherige Befestigung ein.) Das Uebersticken besteht darin, einmal rechts, dann links, dann wieder rechts u. s. f. neben der Schnur einzustechen, so dicht, daß die Schnur völlig mit der Seide bedeckt wird.

Wer die Schnurstickerei versteht, dem wird die Aufnääh-Arbeit (Applications-Stiderei) kaum Schwierigkeiten machen. Es ist nur zu bemerken, daß es sich bei der Verwendung von Sammet als Grundstoff empfiehlt, denselben mit Stief-Gaze zu unterkleben (als Klebemittel wähle man Mehlkleister), wodurch das Einspannen in den Rahmen erspart wird und selbst ein größeres Stück Stoff, noch bevor man zu sticken beginnt, der ganzen Fläche nach mit den zu applicirenden Stoffstücken bedeckt werden kann, die man mit Schnur oder einem Doppelfaden filofelle- oder filoflosse-Seide umnäht.

Auch zur Herstellung der spanischen Spitzenarbeit dient am besten Müller-Gaze als Grundstoff. Nachdem das Muster aufgezeichnet und der Stoff eingespant ist, wird das rechte im flächstich ausgeföhrt. Dann werden zwei Fäden Goldschnur in die Umrislinie genäht, wobei man die Stiche am besten im Zickzack über die Schnüre führt, deren äußere die Schlingen-Picots bildet. Hat man das Muster mit Schnur umnäht, so ist die Rückseite mit Mehlkleister zu überstreichen. Nach dem Trocknen wird der Rahmen vom Stoff genommen und dieser den Umrislinien entlang mit einer spitzen Schere weggeschnitten. Um die Wirkung der Arbeit noch zu erhöhen, kann man hier und da Goldfäden oder Gantille mit der Hand aufnääh.

Die Ausführung der à jour-Stiderei gleicht jener der Handarbeit, nur sind die Stoff-Fäden bei der Maschinenarbeit zweimal zu umfassen, damit sie sich recht fest zusammenziehen. Bei größerem Congreß-Stoff kann man die Fäden auch drei- bis viermal umfassen, man muß nur bei der Durchführung des Musters die einmal festgeföhnte Stichzahl einhalten, um Unebenheiten zu vermeiden. Wer die vielen Muster dieser Arbeit mit der Hand zu machen versteht, der wird sie ohne Mühe mit der Nähmaschine ausföhren oder dafür umsehen und dabei die Annehmlichkeit finden, eine ganze große Fläche ohne Unterbrechung der Arbeit durch Einföhren der Nadel mit dem einen Faden besetzen zu können. Bei der Handarbeit wird das öftere Einföhren gerade für diese Art der Stiderei unangenehm empfunden, weil die Befestigung des Fadens in dem lichten Stoff leicht sichtbar ist.

Um die Smyrna-Arbeit mit Hilfe der Nähmaschine durchzuführen, ist grober Stramin zu verwenden, auf den man das Muster mit Tinte oder Tusche zeichnen kann, um das Auszählen zu ersparen. Die gleichmäßig geschnittenen Wollfäden werden Stück für Stück, an der Kreuzung der Stoff-Fäden des Stramins vermittelst

mehrerer Stiche ausgeföhrt, was reihenweise geschieht. Anstatt Seidenfaden wird hierbei zum Rähnen weißes oder schwarzes Garn verwendet.

Vorzugsweise angenehm und vielfach auszunützen ist die Aufnääh-Arbeit von Streumustern. Man sticht eine filifirte Blume oder Ranke im Plattstich mit der Nähmaschine, bestreicht sie mit Mehlkleister, schneidet sie aus wenn der Kleister getrocknet ist, und näht sie mit der Hand auf einen anderen Stoff. So kann man diese Streublumen dicht nebeneinander aufzeichnen und bei einem einmaligen Aufspannen 6, 8, ja 12 Stücke hintereinander arbeiten, dann bestreichen, ausschneiden und, mit dicker seidener oder mit Goldschnur umrandet, zur Verzierung eines Sophasessens, eines Behanges, ganzer Portieren u. verwenden.

Wenn ich nun noch erwähne, daß die Maschine auch dickfadiges



Stuhlborde. Aufnääh-Arbeit. (Nähmaschinen-Stiderei.)

Stich-Material verarbeitet, wozu einige kleine Veränderungen, die aber den Gebrauch der Maschine zum Nähen nicht hemmen, vorgenommen werden müssen, so glaube ich gezeigt zu haben, daß die Verwendbarkeit der Nähmaschine für Stiderei-zwecke nicht so eng begrenzt ist, wie es

zuerst scheint, und ich bin auch überzeugt, daß uns die Zukunft noch manches Neuartige, manche Verbesserung für die Ausnützung der Nähmaschine bei der Stiderei bringen wird.

Ganz abgesehen davon, daß eine Nähmaschine heute mit Recht als ein Hausmöbel angesehen wird, liegt der Hauptwerth für die Stiderei schon jetzt darin, daß sie in der Nähmaschine ein Hilfsmittel zur Erleichterung der Arbeit besitzt. Bietet sich die Gelegenheit zur Ausnützung nicht heute, so vielleicht morgen oder über Jahr und Tag, und wenn die Stiderei die Handhabung der Maschine zum Sticken erst gründlich versteht, so wird sie den Werth derselben bald sehr hoch anschlagen. Gerade in ihrer Hand ist die Maschine tausendmal leistungsfähiger als in der Hand derer, die überhaupt nichts von Stiderei verstehen. Von dieser Ansicht ausgehend, habe ich keinen Augenblick gezögert, neben dem Unterricht im Handsticken den der Nähmaschinen-Stiderei in unserer Schule einzuföhren, um, wenn der Handstiderei wirklich eine Gefahr durch die Nähmaschine drohe, dieselbe zu kennen und meinen Schülerinnen die gegnerische Waffe überliefern zu können. Wer erst einmal, wie man sagt, den „Stier bei den Hörnern“ gefaßt hat, der zwingt ihm auch das Joch auf; was vorher Gefahr war, wird dann ein Schutz und eine Hilfe, die, je zeitiger man sich ihrer bedient, desto werthvoller und mächtiger sein werden.

**Augusta-Bazar.** — Könnte mir vielleicht eine Lesערin Näheres über den „Augusta-Bazar“ mittheilen? Derselbe überzieht christlichen Damen bei Anzählung von 175 M. eine Agentur, — Atelier für Vorzeichnen, Verkauf von Schablonen u., — und böte damit Gelegenheit zum selbständigen Erwerb eines Lebensunterhaltes. Pfälzerin.

**Posamentir-Geschäft.** — In welcher kleinen Stadt mit Bahn-Verbindung könnte ich ein rentables Posamentir-Geschäft, verbunden mit Damenschneiderei, eröffnen? A. G., Berlin.

**Conditorei.** — Wo wäre die Errichtung einer Conditorei erwünscht? Kleinere oder mittlere Stadt in Preußen bevorzugt. A. S. in L.

**Frau M., Landshut (87).** — In der Verkaufsstelle des „Renten- und Unterstützungs-Verein für Frauen und Mädchen“, München, Burgstraße 9, sollen gegen geringe Entschädigung für Mitherverwaltung Handarbeiten zum Verkauf angenommen werden. G. P. in Böhmen.

**Frauenwerb-Verein.** — Von der Verlagsanstalt des Vereins, Dresden-R., Melanchthonstr. 10 pt., geht uns der Jahresbericht zu, dessen Haupt-Inhalt mancher unserer Lesערinnen interessant sein dürfte. Der Verkauf von eingelieferten Arbeiten ergab Folgendes: Lebhafteste Nachfrage war nach kleinen und größeren Teppichen in Smyrna- und schwedischer Plotta-Arbeit, gestickten und gemalten Gobelins, Rococo- und Delfter Malereien, Lederarbeiten aller Art, gemalten Tischkarten, Tischschirmen, Toiletten-Rissen, Fächer, Lampenschirmen und -Teller, gemalten Säulern und Decken, gemalten Porzellan und Glas, Brandmalerei. Weniger Anklang fanden Wandteller und -Bretter, fertige Stidereien, gestrickte und gehäkelte Sachen; an Handarbeit herrscht Ueberproduction; nur wirklich künstlerisch ausgeföhrt und dabei preiswerthe Arbeiten aus diesem Gebiete finden Abnehmer. D. Red.

## Häusliche Kunst.

**Einbanddecke.** — Es vergeht selten eine Woche bei uns, in der nicht wenigstens einmal die Unterhaltungs-Beilage der Illust. Frauen-Zeitung hervorgeholt wird, um ihren vielseitigen Inhalt zu studiren und bei Gelegenheit einen guten Rath daraus zu entnehmen, — zu unserer Freude noch nie vergeblich! Damit nun dieses von uns so häufig gelesene Blatt nicht zu sehr abgenutzt oder verloren wird, was bei losen Blättern leicht möglich ist, fertigte ich mir folgende Einbanddecke an: Aus grauer Brennpappe schnitt ich die beiden Deckelhälften genau nach den Format der Zeitung und zeichnete mittelst des Brennstiftes auf dem einen Deckel einen Hedenrosen-Zweig mit Vögeln, dazwischen in hübsch verzierten und vergoldeten Buchstaben die Worte „Unterhaltungsblätter“. Die Rückseite des anderen Deckels zeigt mein Monogramm und längs des



Rissen. Smyrna-Arbeit. (Nähmaschinen-Stiderei.)

die dritte, wenn die zweite vollendet ist u. s. f., da andernfalls der ohnedies dünne Stoff jeglichen Halt verlieren würde. Der ausgechnittene Theil wird jedesmal mit einem Bitterwert gefüllt, indem man, an der einen Seite der Räder beginnend, den Rahmen

grober Stramin zu verwenden, auf den man das Muster mit Tinte oder Tusche zeichnen kann, um das Auszählen zu ersparen. Die gleichmäßig geschnittenen Wollfäden werden Stück für Stück, an der Kreuzung der Stoff-Fäden des Stramins vermittelst

